Als
Der WohlEdle und Wohlgelahrte
HERR
George Michael
NAŁĘCZ
aus Thorn in Preussen geb.
Medicinae würdigster Baccalaureus,
durch eine verzehrende Kranckheit
im 27sten Jahre seines Alters und im 7den Jahre
seines rühmlich-geführten Academischen
Lebens/
An. 1743 den 12 Novbr. allhier in Leipzig durch einen allzu-
frühzeitigen/ doch seel. Tod dieser Welt entrissen/
und hierauf den 14den mit Christl. Ceremonien
zur Erden bestattet worden/
wollten dabey
ihr schuldiges Mitleyden
über diesen betrübten Todes-Fall
öffentlich an den Tag legen
Des Wohlseel. Lands-Leute

Leipzig.
Gedruckt bey Johan Christian Langenheim.

HIer bin ich, HERR! hier ist die Seele,
Die du mir gabst, die du mir nimmst,
Ich zittre nicht vor Sarg und Höle;
Sie sind das Loos, das du bestimmst.
Ich zittre nicht vor dem Gerichte,
Wo deiner Gottheit Angesichte,
Mit unumschränktem Glanze blitzt:
Genug, daß der, der Furcht und Zweiffel,
Der die Verdamniß, Tod und Teufel
Geschwächt, besiegt, gestürzt, vernichtet, dir, VATER, noch zur Rechten sitzt.

O HERR! wie seelig läst sichs leben!
Wenn dein Erbarmen uns umschlüst,
Wenn du das Ziel, wornach wir streben,
Und auch der Weg zum Ziele bist.
Und wie geruhig läst sichs sterben!
Wenn man Ergötzen statt Verderben,
Den Himmel statt der Welt gewinnt,
Komm! strecke selbst die morschen Glieder!
Komm! schleuß mir selbst die Augen-Lieder!
Die albereit nach Moder riechen, die schon nach Salem lüstern sind.

MEIN VATER! (o beliebte Töne!
Davon ich sonst so gerne sprach,
O edles Labsaal ächter Söhne!
Wie schrecklich schallst du itzo nach!)
MEIN VATER! dessen letzte Küsse,
So mancher Berg, so manche Flüsse,
So manche Wälder mir entziehn:
O! hülffe mir das bängste Sehnen,
Und hälffe mir ein Bach von Thränen,
Dich noch zum letzten mahle sprechen! wie freudig wolt ich mich bemühn.

Wie brünstig drückt ich DJCH ans Herze!
Wie feurig setzt ich Kuß auf Kuß!
O wie befreut ich DJCH vom Schmerze!
Wie tilgtest DU mir den Verdruß!
Wie vielfach wolt ich DEJNER Güte,
Wie ämsig DEJNEM Kerngemüthe,
Die allerreinsten Danke weyhn!
Und käme dann die Todes Stunde,
So stirb ich doch an DEJNEM Munde.
Wie glücklich würde meine Liebe, und wie vergnügt mein
Ende seyn.

Doch nein! ich bete das Geschicke
Von dem der immer wohlgethan,
Als tief verborgne Gnaden Blicke
Mit so viel Treü, als Ehrfurcht an.
Vielleicht muß ich DJCH ietzt nicht sprechen,
Daß mir das Herz soll leichter brechen
Weil ich DJCH inniglich geliebt.
Vielleicht, damit DJR solches Leiden
Nicht härtre Stiche bey dem Scheiden,
Vielmehr, bey ienem Wiedersehn, nur doppelt stärkre Wonne
giebt.

Genug MEJN VATER! laß dem Triebe,
Der mich beweint, nicht freyen Lauf:
Und haßtest du nicht meine Liebe,
So hebe Harm und Kummer auf!
Begrabe mit mir Angst und Plage!
Geneuß die Wollust ieder Tage,
Die mir vielleicht der Tod entreisst!
Thu Neid und Misgunst immer weher!
Und stirbst du denn, so stirb nicht eher,
Biß dich des graustẽn Alters Ohnmacht, die Glieder selber
strecken heisst.

WOHLEDLE FRAU, die ich verehret,
Umb JHRER Tugend, Schmuck und Zier,
Eh SJE die Vorsicht uns bescheret
Zur PFLEG-MAMMA; Ach könnt ich JHR
Doch Ehrfurchts-voll entgegen gehen!
Man müsse SJE stets glücklich sehen,
Jm Band mit meines VATERS Treu,
Nebst allen, die von EUCH abstammen;
Und wenn ihr sterbt, so sterbt zusammen,
Daß EUCH der Abschied desto leichter bey EURER
Kinder Wohlstand sey.

Geschwister

GESCHWISTER! sehet meine Baare
Nicht mit beträhnten Augen an,
Merckt wie geschwind der Flor der Jahre,
Ein Spiel des Todes werden kan!
Lebt wohl, und lebt nach EUREN Pflichten;
Und wisst, daß diese zu verrichten
Der Himmel auf der Erden sey!
Verehrt den VATER biß ans Ende,
Und küsst die MUTTERLICHEN Hände,
Und sagt: das wäre das Vermächtniß von ewig reiner Kindes Treu!

Welt, gute Nacht! mit deinen Kindern
Spott immer hin, daß ich so früh
Durch GOtt den Schwarm von tollen Sündern
Zu GOtt von deinen Götzen flieh.
Ich gönne dir den Schaum vom Glücke
Der dir so früh zum Fall und Stricke
Als mir der Tod zur Lust gedeyht:
Lernt, Menschen, eh die Zeit verflossen,
Daß ihr die Eitelkeit genoßen,
Verkehrter Lüste sichre Selawen und aller Martern Opfer seyd.

Nun, Blut und Herz fängt an zu stocken,
Das Auge bricht, der Athem schwindt.
Ich höre schon die Sterbe Glocken,
Die ienes Lebens Merkmahl sind;
Willkommen Grab in fernem Sande!
Du nimmst mich meinem Vaterlande,
Und nimmst ihm auch die Schmerzen hin.
Kommt, Fremde, helft! verscharrt die Glieder!
Und spottet man, so saget wieder:
Daß ich ein Fremdling in der Erden/ doch keiner in dem Himmel bin.

